

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt) Robert Viktor, Magdeburg, Verlag von Hermann Garbaum, Magdeburg-Neuhof. Druck von Franz Wetze, Magdeburg. Geschäftsstelle: Breitenweg 127. Redaktion: Breitenweg 127 (Eingang Schrotbohrerstraße). Fernsprech-Anschluss Nr. 1507.

Pränumerando jährlicher Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Bringerlohn) 2 Mk. 20 Pf., monatlich 60 Pf. Der Anzeigerband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.80 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2.50 Mk. einkl. der Romanbeilage, sowie der Sonntagsbeilage Die Neue Welt 10 Pf. Inletionsgebühr die fünfgehaltene Beilage 15 Pf. Post-Belegungsliste Nr. 7778.

Nr. 54.

Magdeburg, Sonnabend, den 4. März 1899.

10. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Kavallerie!

Ergänzungen zu den Debatten über die neue Militärvorlage im Deutschen Reichstage.

Wp. Der Kriegsminister von Goxler hat in der Budgetkommission ohne Umschweife erklärt, daß die Militärvorlage für die Regierung unacceptabel sei, wenn die Kavallerieerhöhung nicht bewilligt werde. Also, daß die 180 Millionen einmalige Ausgaben bewilligt wurden, daß ca. 7000 Mann für die Artillerie, daß die Verkehrstruppen und sonstige Formationen bewilligt wurden, das ist alles nichts, wenn nur die 1919 Mann Kavallerie ausbleiben! Mit Erstaunen wird man es in der gesamten Welt erfahren, daß für Deutschland die Kavallerie eine so ausschlaggebende Bedeutung gewonnen habe! Niemand wird es begreifen können, der nicht die Eigenart der politischen Zustände und der militärischen Organisation Deutschlands kennt.

Wenn es in dieser Militärvorlage, die so ungenügend begründet ist wie keine andere zuvor, einen Punkt gibt, der sich am wenigsten aufrecht erhalten läßt, so ist es die Forderung der Vermehrung der Kavallerie. Denn durch die Entwicklung der Waffentechnik ist ein Zustand geschaffen worden, bei dem die Frage der Verminderung der Kavallerie viel eher am Platze ist.

Hören wir erst, wie der deutsche Kriegsminister die Bedeutung der Kavallerie kennzeichnet. Herr von Goxler erklärte in der Budgetkommission:

Der Wert der Kavallerie sei nicht gesunken, im Gegenteil, auch heute noch habe eine gut geführte, im rechten Moment einsetzende Kavallerie hohen Wert und könne entscheidend wirken, namentlich gegen eine durch langes Feuergefecht decimierte Infanterie, der die Munition ausgeht. Wenn in solchen Momenten die Waffe der Kavallerie einsetze, überreite sie alles. Dann sei noch zu berücksichtigen der Wert, welchen die Kavallerie für die Verfolgung geschlagener Infanteriemassen habe. Die Kavallerie mache in solchen Fällen die meisten Gefangenenerbeute, erobere Geschütze usw. Im letzten Feldzug habe sich das sehr oft gezeigt. Er bitte, die Bedeutung der Kavallerie nicht herabzusetzen, sie bleibe eine bedeutende Waffe.

Wenn die Kavallerie „im rechten Moment“ eingreift, um usw. Und dieser rechte Moment ist, wenn der Infanterie bereits die Munition ausgegangen ist! Das beim einfalligen Gewehr und der Organisation der Munitionsjahr! Der Herr Kriegsminister hat selbst, als es sich um die Bewilligung der Artillerieerforderungen handelte, auseinandergesetzt, welche ungeheurer Bedeutung in den modernen Schlachten das Geschützfeuer haben werde. Er hat erklärt und das ist das allgemeine Urteil in Militärkreisen, daß erst die Aufgabe der Artillerie sein muß, die feindliche Artillerie niederzukämpfen, bevor die Infanterie überhaupt vorgehen kann, in den Kampf einzutreten. Was das bei den Schnellfeuergeschützen, die in den modernen Heeren in einer Zahl, die alles verdrängt, mitgeführt werden, bedeutet, ist klar. Also erst wird durch die Schnellfeuergeschütze alles verwickelt, dann tritt die Infanterie auf und vernichtet alles, bis dem Feinde die Munition ausgeht, und dann soll die Kavallerie „alles niederreiten“ — wenn überhaupt noch etwas und vor allem sie selbst noch da ist! Und wo wird sich ein Heerführer finden, der solange die Armee im Felde bleiben läßt, bis ihr die gesamte Munition ausgegangen ist? Und welche Chancen die kavalleristische Verfolgung bei einem derartigen Rückzuge einer modernen Armee haben würde, darüber ist man sich in Militärkreisen durchaus klar: nämlich gar keine.

Aber Herr v. Goxler träumt sogar von „eroberten Geschützen“! Das bei den modernen schnellfeuernden Geschützen und der vielleicht mit Selbstladern ausgerüsteten Bedienung! Nicht einmal die Verufung auf die Erfahrungen des 70er Krieges ist einwandfrei. Gerade die Thätigkeit der Kavallerie im deutsch-französischen Kriege hat von verschiedenen Seiten nach eingehenden Untersuchungen eine höchst abfällige Beurteilung erfahren. Wir erinnern nur an das Werk des Generalleutnants im russischen Generalstabe v. Woide, das auch in deutschen Militärkreisen ein gewaltiges Aufsehen erregt und die Grundlage zu einer ganzen Litteratur abgegeben hat. Doch wir wollen eine deutsche Quelle citieren, und zwar eine solche, der man Voreingenommenheit gegen Kavallerie unter keinen Umständen vorwerfen kann und deren Autorität außerhalb jeden Zweifels steht.

Soeben ist der Jubiläums-Band der von Löbelschen Jahresberichte über Militärwesen erschienen. Von anerkannten Autoritäten der deutschen Armee wird dort eine Uebersicht der militärischen Entwicklung der letzten 25 Jahre gegeben. In dem von einem Kavalleristen geschriebenen Abschnitt über Kavallerie heißt es bezüglich der Verwendung der Kavallerie im 70er Krieg: „Ueber die Verfolgungsthätigkeit der deutschen Kavallerie schwebte ein Unstern; erfüllte die Nieder kämpfung des Feindes hierzu die Vorbereitungen, so legten Gelände, Witterung, hier und da auch die Kavallerieführung selbst, Hindernisse in den Weg.“ Die Fälle, wo schon damals

die der Kavallerie gegebenen Aufträge nicht durchgeführt wurden, sind fast ohne Zahl.

Es würde uns zu weit führen, im Einzelnen darzustellen, wie sich die Kavalleristen selbst ihre Schlachtentaktik denken. Wir konstatieren, und jeder, der die einschlägige Litteratur einigermaßen kennt, wird es bestätigen müssen, daß in der Weise, wie es der Herr Kriegsminister dargestellt hat, sich außer ihm niemand mehr die Verhältnisse vorstellt.

Das Hauptgewicht wird vielmehr auf die Uebersetzung gelegt. So schreibt der von uns schon erwähnte Bericht: „Ueber die Beschränkung ihrer Schlachtentätigkeit gegen die Infanterie durch die Notwendigkeit der Ueberrückung war die Kavallerie sich klar; nun fragte es sich nur, ob der neue Moment (rauchloses Pulver) die Möglichkeit der Ueberrückung herabdrückte.“ Die Antwort darauf sowie auf den Einwand, wie die Kavallerie gegen die verstärkte Feuerwirkung aufkommen werde, bleibt der Berichterstatter schuldig, nur meint er, auch die Infanterie sei nicht viel besser daran, was insofern nicht zutrifft, als Reiter und Kosak doch ein viel breiteres Ziel darstellen, als die in Schützen-Schwärmen heraustrückende Infanterie, und jedenfalls ein sehr schwacher Trost ist. Selbst die Aufklärungsthätigkeit der Kavallerie, auf die man umsomehr Bedeutung legt, je weniger sie in der Schlacht zu gebrauchen ist, wird anerkanntermaßen durch die modernen Feuerwirkungen stark beeinträchtigt. Und die Rolle der Kavallerie in einem eventuellen Nachtkampf wäre erst recht kläglich.

So weit die Urteile von Kavallerieführern, die selbstverständlich alles Interesse haben, ihre Waffe so wenig entbehrenlich darzustellen, wie nur möglich. Taktiker anderer Waffengattungen, die von dieser Voreingenommenheit frei sind, urteilen noch viel schärfer. Hier ein Citat aus dem Jahrgang 1897 der Löbelschen Jahresberichte: „Es muß festgestellt werden, daß bei der eigentlichen Schlachtentaktik die Aktion der Kavallerie immer mehr in den Hintergrund gedrängt wird. In dieser unaufhaltsamen Entwicklung können weder Friedensbilder noch das Bestreben der Kavallerie selbst, nur Schritt für Schritt den Boden aufzugeben, auf dem sie früher teilweise schlachtentscheidend war, viel ändern.“ In Bezug auf die auch vom Kriegsminister erwähnte Verfolgungsthätigkeit meint derselbe Autor: „Die Kriegsgeschichte der letzten fünfzig Jahre weiß allerdings von letzterer Thätigkeit nicht viel zu berichten.“ Oberst Keim schrieb in einer Abhandlung über die Taktik der vor-handenen Waffen, nachdem er erst über das Zusammenwirken von Infanterie und Artillerie berichtet hat: Welche Aufgabe fällt nun während der Schlacht „taktisch“ der Kavallerie zu? Die Lehrbücher jagen: sie erpäßt die richtige Gelegenheit zum Eingreifen, nicht nur auf den Flügeln und in der Flanke des Gegners, sondern die sogenannte Divisionskavallerie auch inmitten der eigentlichen Schlachtlinie.

Was die Ausführung dieser Lehren angeht, so wird solche nach Ansicht vieler Taktiker immer schwieriger. Hier und da möchte man sogar „lehrhaft“ die Kavallerie vor dem Eingreifen in den Kampf der Artillerie und Infanterie ein für allemal entbinden. General der Infanterie v. Blume, eine Autorität ersten Ranges, erklärt kurz und bündig: „Noch tausend Meter vom Feinde entfernt müssen die Pferde zurückgelassen werden.“

In einer Zeit, wo man selbst die Infanteriekolonnen allgemein aufgegeben hat und im Aufschwärmen die einzige Möglichkeit der Kampfführung sieht, da soll man noch an geschlossene Kavallerieattacken der mit Lanzen bewaffneten Reiterei glauben? Das glaube wer will! —

Politische Tagesrundschan.

Deutschland.

Dr. Schell hat sich dem römischen Rebergericht unterworfen. Triumphierend verkündet die ultramontane Germania: „Aus Würzburg kommt uns soeben die erfreuliche Nachricht, welche wir bei der uns bekannten lauterer Gesinnung Schells nicht anders erwartet haben. Professor Dr. Schell wird seine Lehren dem Urteile Roms entsprechend mit der Kirchenlehre in Einklang setzen. Er hat dies den Professoren der theologischen Fakultät gegenüber erklärt und will es morgen dem Bischof gegenüber förmlich zum Ausdruck bringen. Bravo! Die Hoffnungen der liberalen Presse, welche Professor Schell so gern als Sturmbod gegen die katholische Kirche mißbraucht hätten, sind also in nichts zerfließen. Professor Schell hat die schwere Probe bestanden. Sein Verhalten der kirchlichen Autorität gegenüber verdient die höchste Anerkennung. — Die kirchliche Zucht hat wieder einmal die freie Forschung unterdrückt. — Rom triumphiert.“

Zu der inneren Politik Deutschlands bemerkt die Boffische Zeitung: Das Centrum bewilligt die neuen Eskadrons Jäger zu Pferde, der Bundesrat stimmt der Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes zu. Das Centrum

ist auch bereit, mehr als 584 Mann für das Infanterie bataillon zu bewilligen. Das preussische Kultusministerium soll einen katholischen Unterstaatssekretär erhalten. Diese Nachrichten gehen durch die Presse. Aber es soll zwischen ihnen kein Zusammenhang bestehen. Denn das Centrum ist eine Partei für „Wahrheit und Recht“ und behauptet, politische Handelsgeschäfte von sich zu weisen. Wunderlich; sogar ein „mysteriöses Kommunalwahlgesetz“ wird angekündigt, das am Rhein die zweite Wählerklasse völlig dem Klerikalismus ausliefere. Das Centrum herrscht, aber es regiert nicht. Wir sehen der weiteren Entwicklung der inneren Politik mit Ruhe entgegen. Die Nation ist in den jüngsten Jahren an so viel Wunderlichkeiten gewöhnt worden, daß sie durch nichts besonders überrascht werden kann. Aber selbst mancher maßvolle Mann wird bei den neuesten Meldungen wenigstens den Kopf schütteln und vielleicht hinzusetzen: Es ist zum Katholischwerden. — Ob den Protestanten die ganze Geschichte nicht doch einmal zu bunt wird. Wird doch ihre Stellung in Deutschland derb erschüttert durch die Macht der Katholiken. Und dies alles hat mit seinem Ringen der Militarismus gethan. —

Die reaktionären Organe sind des Lobes voll über den Unfall des Centrums. Warum auch nicht, den reaktionären Parteien ist eine Vermehrung des Heeres stets willkommen, erhalten doch die Ehre der herrschenden Klassen Offizierstellen. —

Der Vorstoß der Sozialdemokraten hat geholfen. Wie die Zeitschrift Die Eisenbahn mitteilt, planen jetzt die verbündeten Regierungen selbst eine Aenderung des § 316 des Reichsstrafgesetzbuches. Nach dem betreffenden Paragraphen müssen jetzt Wagenführer bei leichten und ungefährlichen Zusammenstoßen mit elektrischen Straßenbahnen in jedem Falle mit Gefängnis bestraft werden, sofern nicht gleichzeitig Körperverletzung vorliegt. Diese Bestimmung erschien in vielen Fällen, wie selbst von den Gerichten anerkannt worden ist, zu hart. —

Von einer Disziplinaruntersuchung gegen Dr. Schroeder (siehe Nr. 52 d. Bl.) ist „an zuständiger Stelle nichts bekannt“, so berichtet die Kreuzzeitung. —

In dem eng mit der Sache Biethen verknüpften Prozeß gegen den Schriftsteller Landauer wegen Beleidigung des Polizeikommissars Gottschalk ist noch kein neuer Verhandlungstermin anberaumt worden. Die damit befaßten Behörden stellen, so glaubt die Volks-Zeitung annehmen zu können, weitere Erhebungen an, welche nicht zu Gunsten des Gottschalk auszufallen scheinen. —

Aus Metz wird der Boffischen Zeitung geschrieben: Das gegen den Oberleutnant Schliekmann wegen seines Duells mit Tillément ergangene kriegsgerichtliche Urteil (2 Jahre Festungsstrafe) ist bestätigt und die Bestätigung dem Verurteilten münchener mitgeteilt worden. —

Nachrichten aus dem Auslande.

Die Hansjuchungen bei den französischen „Patrioten“ werden die französische Volksvertretung beschäftigen. Der Deputierte Bernard will die Regierung deswegen in der Kammer interpellieren. Die gleiche Absicht hat Trarieux im Senat. Wie verlautet, sollen in den nächsten Tagen gerichtliche Verfolgungen gegen die hervorragendsten Anhänger der Patriotentliga eingeleitet werden. —

Die nationalistischen Pariser Blätter sprechen die Ueberzeugung aus, daß der Kassationshof nunmehr bald die Entscheidung in der Revision angelegenheit fällen werde. Die radikalen Blätter meinen, das nun auch vom Senate votierte Revisionsgesetz verliere infolge der Zusicherung vollständiger Öffentlichkeit der Verhandlung wesentlich an Bedeutung. —

Der Pariser Stadtrat wählte Lucipia zum Vorsitzenden. Lucipia, der an der Kommune teilgenommen hat und dafür nach Neucaledonien geschickt wurde, wird während der Weltausstellung die Gäste des Rathauses als Hausherr zu empfangen haben. Welch ein „wildes“ Reich, dieses Frankreich. —

In Bayonne (Spanien) planen die von Kuba zurückgekehrten Soldaten Versammlungen. Sie wollen von der Regierung ihren noch rückständigen Sold fordern. Die Regierung befürchtet, daß die Karlisten sich diese Bewegung zu Nutzen machen werden. —

Römische Blätter: ... der Papp sei wieder guten Humors und scheint voll Zuversicht. —

Parlamentarische Nachrichten.

Der Reichstag hielt Donnerstag zwei Sitzungen ab. Die zweite mußte abgehalten werden, weil sich in der ersten die Beschlußfähigkeit des Hauses herausgestellt hatte. Anlaß zu dieser Konstatierung gab ein Antrag des Abg. Prinz Schönau-Carolath,

Schneider und Schneiderinnen! öffentliche Versammlung

Grosse

Sonntag, den 5. März, nachmittags 3 Uhr, im Dreikaiserbund, Gr. Storchstr. 7.

Tages-Ordnung: 1. Die „Aufklärung“ der Arbeitgeber und wie stellen sich die Schneider dazu. 2. Endgültige Beschlussfassung über die Lohnbewegung. **Die Lohnkommission.**

Den billigsten **6.50** Konfirmanden-Anzug **6.50** Den billigsten **6.50** Konfirmanden-Anzug **6.50**

Kauft man nur bei

Walter Rustenbeck, Magdeburg
Breite Weg 59
neben Siegfried Sohn.

Konfirmanden-Anzüge 8.50, 10.00, 12.00, 15.50 bis 31.00.

zu folgenden Preisen:

Bei Einkauf eines Konfirmanden-Anzuges gebe **einen Hut gratis.**

92. Pfand-Versteigerung.

Am Mittwoch, den 8. März d. J., von nachmittags 2 Uhr an, sollen

Franziskanerstr. 3a alle die im Monat

Mai 1898

verkauften und erneuerten, von

Nr. 18276 bis 20579

verzeichneten, bis dahin nicht eingelöstten oder erneuerten, mithin verfallenen Pfänder, durch den Gerichtsvollzieher Herrn Ebeling öffentlich meistbietend versteigert werden.

Privat-Pfandhaus

M. Korn. 631

Möbel, Spiegel und Polsterwaren

zu ganz billigen Preisen unter voller Garantie

empfehlen **H. Hahnwald**
M.-Sudenburg, Dr. Weg 51.

Walther's Restaurant

Schmidstraße 10a. 159

Sonnabend und Sonntag:

Bockbier.

Hofjäger-Burg.

Sonntag: **Tanz.**

Walhalla-Theater.

Jeden Abend: **Große Künstler-Spezialitäten-Vorstellung.**

Stadt-Theater.

Sonnabend, den 4. März 1899: **Lehtes Gastspiel des Königl. Kammerjägers Karl Scheidemantel.**

Sonntag, den 5. März 1899: **Führmann Henschel.**

Sonntag, den 4. März 1899: **Hotel zum Freihafen.**

Cirkus Jansly

Sonnabend, den 4. März abends 8 Uhr: **Ein Traum im norwegischen Gebirge.**

Sonntag, den 5. März abends 8 Uhr: **Harry u. Marius**

Morgen: **Zwei Vorstellungen.**

Fleischerei von Richard Dieck

15 Fagelberg 15
empfiehlt ff. Rind-, Schweine-, Hammel- und Kalbfleisch
4 Pfund 60 Pfg.
Jeden Freitag frische Wurst (Hauschlachten).

Extra Eier! Eier! Zum Trinken

Schock 2.85 Mark, Mandel 75 Pfg.
Heseliestrasse 12 Sudenburg Ambrosiusplatz 2

Luisenpark.

Sonnabend und Sonntag: **Schlachtfest.**
Ergebenst ladet ein **Carl Lankau.**

Gesellschaftshaus Zur Krone

Sonnabend: **Schlachtfest**
verbunden mit Preis-Billardspiel.
(Erster Preis: Eine Meisen-Sülze.)
Sonntag: **Tanz**

Friedrichslust.

Sonntag, den 5. März 1899: **Gross. Bockbierfest.**

Gross. Bockbierfest.

Sonnabend, den 4., und Sonntag, den 5. März: **Bockbierfest.**

Albert Horn, Neuhaldenslebenerstrasse 4.

Gross-Ottersleben, Klein-Ottersleben und Benneckenbeck.

Sonntag, den 5. März 1899, nachmittags 4 Uhr im Nitterschen Gasthof „zum goldenen Stern“ in **Gross-Ottersleben**

Öffentl. Metallarbeiter-Versammlung

Tages-Ordnung:
1. Bietet die gewerkschaftliche Organisation den Metallarbeitern nennenswerte Vorteile? Referent: **Redakteur Albert Rudolph aus Erfurt.**
2. Verschiedenes.
Die Metallarbeiter der oben benannten Orte werden ersucht, für die Versammlung zu agieren. Einen recht zahlreichen Besuch erwartet **Der Einberufer.**

Öffentliche Versammlung

aller im **Handels- und Transportgewerbe beschäftigten Personen**
als: Hausbleuer, Packer, Kutscher, sowie sämtlicher nichtgewerblichen Arbeiter
am Sonntag, den 5. März, nachmittags 4 Uhr
in Müllers Saal, Tischlererkungstrasse 22.

Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Genossen Manfred Wittich-Leipzig über: „Was kostet der Mensch?“
2. Wahl eines Delegierten.
3. Verschiedenes.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht **Der Vertrauensmann.**

Kur- u. Badeanstalt Magdeb.-Sudenburg

(C. G. u. V. S.)
General-Versammlung
am Montag, den 13. März 1899, abends 8 1/2 Uhr
in der Zerbster Bierhalle, Schöningerstr. 28.

Tages-Ordnung:
1. Geschäftsbericht und Kassenbericht. 2. Genehmigung der Bilanz. 3. Entlastung des Vorstandes. 4. Beschlussfassung über eventuelle Verlegung des Betriebes. 5. Verschiedenes.
Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung ist allseitiges Erscheinen notwendig.
Eintritt nur gegen Vorzeigung der Mitgliedsbücher.
Der Aufsichtsrat.
J. A.: Otto Sahn.

Central-Verein der deutschen Former und Berufsgenossen.

Sonntag, den 12. März, nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Sebold, Braunschweigstrasse 3
Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Wie stellen sich die Kollegen zur Delegiertenwahl für den Gewerkschafts-Kongress?
2. Diskussion über die neugegründete Bibliothek.
3. Verschiedenes.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht **Die Ortsverwaltung.**

Metallarbeiter der Neuen Altstadt.

Am Montag, den 6. März, abends 8 1/2 Uhr
öffentliche Metallarbeiter-Versammlung
im großen Saale des **Weissen Hirsch, Friedrichsplatz 2.**

Tages-Ordnung:
1. Ist es uns ernst mit der Arbeitszeit-Verkürzung? Referent: **Redakteur Albert Rudolph aus Erfurt.**
2. Arbeitsverhältnisse in den Neustädter Maschinen- und Metallwaren-Fabriken.
3. Verschiedenes.
In der Erwartung, dass die Metallarbeiter der Altstadt ihre eigene Lage kennen, erhofft einen guten Besuch **Der Einberufer: Hugo Gärtner.**

Metallarbeiter der Neuen Altstadt.

Am Montag, den 6. März, abends 8 1/2 Uhr
öffentliche Metallarbeiter-Versammlung
im großen Saale des **Weissen Hirsch, Friedrichsplatz 2.**

Tages-Ordnung:
1. Ist es uns ernst mit der Arbeitszeit-Verkürzung? Referent: **Redakteur Albert Rudolph aus Erfurt.**
2. Arbeitsverhältnisse in den Neustädter Maschinen- und Metallwaren-Fabriken.
3. Verschiedenes.
In der Erwartung, dass die Metallarbeiter der Altstadt ihre eigene Lage kennen, erhofft einen guten Besuch **Der Einberufer: Hugo Gärtner.**

Metallarbeiter der Neuen Altstadt.

Am Montag, den 6. März, abends 8 1/2 Uhr
öffentliche Metallarbeiter-Versammlung
im großen Saale des **Weissen Hirsch, Friedrichsplatz 2.**

Tages-Ordnung:
1. Ist es uns ernst mit der Arbeitszeit-Verkürzung? Referent: **Redakteur Albert Rudolph aus Erfurt.**
2. Arbeitsverhältnisse in den Neustädter Maschinen- und Metallwaren-Fabriken.
3. Verschiedenes.
In der Erwartung, dass die Metallarbeiter der Altstadt ihre eigene Lage kennen, erhofft einen guten Besuch **Der Einberufer: Hugo Gärtner.**

Konfirmation
 Nur
 dauerhafte Ware.
 Elegante Passform.

Mädchen - Knopf- und Zugstiefel
 4.25, 4.50, 6.50 und 7.50 Mf.
Mädchen-Schuhe zum Knöpfen und Schnüren
 3.50, 4.50, 5.00 Mf.
Mädchen-Spangenschuhe
 3.50 Mf.

Vereinigung
 neben Café National.



Größte
 Auswahl am Platze
 Billigste Preise.

Schuh-Bazar
 Magdeburg, Breitweg 13

Knaben-Schaft- und Zugstiefel
 4.50, 5.50, 6.50 Mf.

Stiefel u. Schuhe

Knaben-Zug- und Schnürschuhe
 3.50, 4.25, 4.50 Mf.



Billigste Bezugsquelle fertiger Herren- und Knaben-Garderoben.

Deutsche Herren-Moden

Magdeburg, Breitweg 149, gegenüb. d. Alten Markt • Burg, Franzosenstraße 1-3
 empfehlen

Konfirmanden-Anzüge

von 7.50, 10.00, 12.00, 15.00, 18.00, 20.00 bis 28.00 Mf.
 Solide Verarbeitung! Reichhaltigste Auswahl in Stoffen. Tadellos gefertigt! Anfertigung nach Maß unter Garantie für tadellosen Sitz.

Salbke. Farmersleben. Westerhüsen.
Geschäfts-Gröfzung.
 Hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich in Salbke, Schönebeckstr. 9, ein Herren-Garderoben-Geschäft eröffnet habe. Führe ein reichhaltiges Lager von Arbeiter-, Herren- und Kinder-Anzügen bei billiger Preislage und empfehle mich zur Anfertigung von Anzügen nach Maß. Mein Bestreben soll es sein, durch reelle gute Bedienung das geehrte Publikum von Salbke, Westerhüsen und Farmersleben in jeder Weise zufrieden zu stellen.
Hermann Kissel, Schneidermeister.

Wilhelmstadt.
 Ich verkaufe von heute ab:
 Pr. Rotwurst à Pfd. 50 Pf.
 Leberwurst " 60 "
 Sülze " 50 "
 Brauwurst i. gr. Würsten " 80 "
 Knoblauchwurst " 50 "
 Alles beste selbstgeschlachtete Ware.
Alb. Laue, Annastr. 1.

Konfirmanden-Anzüge

Herren-Anzüge, Jacketts, Hosen, einige gute Winter-Überzieher, Toppen, goldene und silberne Herren- und Damen-Remontoir-Uhren, goldene Trauringe, goldene Ringe mit Steinen, Medaillons, ein großer Voston Uhrketten für Damen und Herren (prachtvolle Muster), Ohrringe und noch verschiedene andere Sachen sind sehr billig zu verkaufen.
Franziskanerstraße 3a.
M. Korn.

Carl Gottschalk
 Magdeburg-N., Breitweg 21, part. n. 1. Et.
 empfiehlt zur

Konfirmation:
 Schwarze, farbige Kaschmirs Robe von 4.50 Mk. an
 " " Crepes " " 6.00 " "
 " " Amores " " 7.20 " "
 " " Mohairs " " 9.00 " "
 Weiße Unterröcke, Tuchröcke, Mohair-Röcke, Moirée-Röcke, Echarpes, Korsetts, Besätze.
 Täglich Eingang von Neuheiten.

Zehn gebrauchte Fahrräder
 noch gut erhalten, unter Garantie zu verkaufen.
R. Osterroth, Mechaniker.
 Bismarckstraße 21.

G. Arnold, Maßstapperei
 Suchen zum sofortigen Antritt einen tüchtigen Zuschneider der auch Vorrichtungen kann.
 Gubenburg, Rottersdorferstr. 1a.

Küchensettel der Magdeburger Volkstüchler
 Hauptwache 5 und Schmitzdstr. 61.
Küchensettel des Lehrerinnen- und Damenvereins
 Breitenweg 82, 1 Tr.
 Sonnabend: Erbsuppe, Macaroni und Schinken.

Franziskanerstrasse 3a
Privat-Bandhaus.
 Geöffnet täglich bis abends 8 Uhr.
M. Korn.

Leder-Ausschnitt
 in großer Auswahl, Schuhmacher-Artikel, Schäfte und Werkzeuge; ferner: verschiedene Sorten Einlegesohlen und Lederfette empfehle zu billigsten Preisen.
Gustav Hoffmeister
 Magdeburg
 Prälatenstraße Nr. 21. Wilhelmstadt
 Annastraße Nr. 44.

Der Kampf gegen die Proletarierkrankheit.

Als bei der letzten Besprechung der Gewerbeaufsicht im Reichstage unser Fraktionsredner darauf hinwies, daß die Schwindsucht in erschreckend steigendem Maße die Arbeiter frühzeitig dahintraffe, so daß sie als Proletarierkrankheit bezeichnet werden müsse, erhob sich auf der rechten Seite des Hauses lebhafter Widerspruch und aus den Zuhörern ging hervor, daß die Herren Kraut- und Schlotzjunker die Schwindsucht nicht als Proletarierkrankheit gelten lassen wollten!

Bald darauf erhielten die Reichstags-Abgeordneten ein Circular, in dem das Deutsche Central-Komitee zur Erziehung von Heilstätten für Lungentränke" mitteilt, daß es einen Kongress zur Bekämpfung der Tuberkulose als Volkskrankheit einberufe. Dieser Kongress soll in Berlin vom 24. bis 27. Mai 1899 stattfinden.

Schon die Thatsache, daß ein solcher Kongress einberufen wird, ist der beste Beweis dafür, wie richtig die Behauptung unseres Genossen war, der die Schwindsucht (Tuberkulose) als Proletarierkrankheit bezeichnete. Denn daß die Mehrheit des Volkes aus Proletariern besteht, aus Leuten, deren Einkommen ihnen nicht eine den Ansprüchen der Gesundheitspflege wie geistigen Kultur entsprechende Lebensweise gestattet — das zu bestreiten kann nur einem durch keinerlei Sachkenntnis getriebenen Agrarier oder Antijoniten einfallen oder einem böswilligen Industrie-Despoten.

In, leider ist die Schwindsucht in hervorragendem Maße die Ursache des so raschen Dahinstehens der Proletariermassen, der Arbeiter! Und der Kongress stellt sich die Aufgabe: Die Tuberkulose als Volkskrankheit, ihre Gefahren und die Mittel, sie zu bekämpfen, den weitesten Kreisen vor Augen zu führen. Demnach sollen die wissenschaftlichen Grundlagen unserer Kenntnisse von dem Wesen der Krankheit und ihrer Verbreitung, sowie die Mittel und Wege, welche uns zur Zeit für ihre wirksame Verhütung und Behandlung zu Gebote stehen, insbesondere die Bedeutung besonderer Heilstätten dargelegt und einer freien Diskussion unterbreitet werden.

Dieses Programm lautet vielversprechend und das arbeitende Volk muß wünschen, ja fordern, daß es auch wirklich durchgeführt wird. Einladungen zum Kongresse sind ergangen an die „Regierungen der deutschen Bundesstaaten, sowie Gemeinden, Fakultäten, Ärztekammern, Berufsvereinigungen, Versicherungsanstalten, Heilstättenvereine und sonstige Korporationen, die sich an der Schwindsuchtsbekämpfung beteiligen.“ Hoffentlich erhalten auch die Krankenkassen eine Einladung und machen davon recht ausgiebigen Gebrauch. Es ist dringend notwendig, daß Vertreter der Arbeiterinteressen hierbei zu Worte kommen. Auch vermissen wir die offizielle Einladung an die Gewerbeaufsichtsbeamten. Allerdings kann jeder, der 20 Mark zahlt, Mitglied des Kongresses werden und sich an den Diskussionen beteiligen. Gerade diejenigen Personen aber, welche von Berufs wegen die Schwindsucht so oft zu beobachten Gelegenheit haben, wie die Krankentassenvorstände und die Gewerbeaufsichtsbeamten, müßten auf jeden Fall und recht zahlreich vertreten sein. Außerdem gehören Vertreter der Gewerkschaften auf diesen Kongress, denn gerade diese Arbeitervertreter können am allerersten auf die Hauptursachen der Verbreitung dieser Krankheit hinweisen: schlechte und ungenügende Nahrung und Wohnung infolge zu geringer Löhne, unsaubere, schlecht oder gar nicht ventilirte Arbeitsräume und überlange Arbeitszeit!

Ob den Arbeitervertretern, welche in rückhaltloser Weise diese sozialen Ursachen klarlegen würden, genügende Redefreiheit gewährt sein wird, wissen wir nicht. Wenn aber der Kongress auf diese sozialen Ursachen nicht eingeht, sondern in der sonst oben so beliebigen Weise vertuscht oder beschönigt, so wird er nur eine Komödie, nicht eine ernste Verhandlung sein.

Die Arbeiterschaft wird den Verhandlungen dieses Kongresses sorgfältige Aufmerksamkeit widmen und mit ihrer Kritik nicht zurückhalten. Handelt es sich doch für sie um eine Lebensfrage!

Die Ursachen der Verbreitung der Schwindsucht dargelegen würde allerdings dazu führen, dem Kongress zu zeigen, wie es die kapitalistische Wirtschaftsordnung ist, welche zu jener rücksichtslosen Ausbeutung der Arbeiter geführt hat, durch die sie ins Elend kommen! Denn in erster Linie sind es die oben angeführten Notstände in Bezug auf die Lebenshaltung der Arbeiter, welche die furchtbare Krankheit in so erschreckendem Maße um sich greifen ließen. Mit oberflächlichen Mitteln ist hier keine Abhilfe zu schaffen. Wer nicht für eine ganz bedeutende Steigerung der Löhne und Verkürzung der Arbeitszeit eintritt, kann nicht behaupten, daß er das arbeitende Volk vor dieser Krankheitsgefahr schützt. Haben doch schon oft auch die Berichte der Gewerbe-Aufsichtsbeamten zugestanden, wie der aufreibende Dienst der Arbeiter in den dunstigen, staubgefüllten Fabrikräumen ihre Erkrankung verursacht oder beschleunigt! Mit Heilstätten allein, in die man die Erkrankten bringt, ist nicht genügend geholfen! Die Wurzeln der Verelendung müssen abgegraben werden: das ist die soziale Not.

Und dagegen sich energisch zu wenden, wird der Kongress in seiner Mehrheit sicher keine Veranlassung nehmen. Denn es sind ja die Stützen der heutigen Wirtschaftsordnung, welche im Komitee sitzen! Und diese Wirtschafts-

ordnung gerade ist es, welche der Schwindsucht so furchtbare Verbreitung in den Volksmassen giebt!

Wollen die Regierungen ernstlich den Kampf aufnehmen, dann müssen sie einen weit ausgiebigeren Arbeiterschutz Gesetz werden lassen als er heute besteht, und nicht das Zuchthaus neben das Koalitionsrecht setzen, sondern vollste Freiheit den Arbeitern gewähren, damit sie in den wirtschaftlichen und politischen Kämpfen gleichberechtigt den Unternehmern gegenüber treten!

Daß an diese sozialpolitische, einzig durchgreifende Bekämpfung der Proletarierkrankheit die Regierungen nicht denken, dafür bürgen aber leider alle ihre bisherigen Maßnahmen. Zuchthauskur und Arbeiterschutz sind unvereinbare Gegensätze!

Und so wird trotz aller Kongresse das furchtbare Uebel immer weiter um sich greifen und die arbeitenden Schichten in erster Linie elend machen. Doch wie Nachgezügler erheben sich aus den Leibern der Erkrankten jene Aufstiegssteine, die schließlich auch in den wohlhabenderen und reichen Kreisen der Bevölkerung sich die minder kräftigen Söhne und Töchter holen und sie rasch dahinsterven lassen! Je verbreiteter die Seuche im armen Volke, um so größer die Gefahr auch für die Reichen!

Was die „Humanität“ nicht gewährt, wird dann schließlich auch hier, wie auf den anderen Gebieten des Arbeiterschutzes die Furcht zugestehen müssen! —

Parlamentarische Nachrichten.

Arbeiterfahrkarten.

Die Konservativen im Abgeordnetenhaus unternehmen einen Vorstoß gegen die Arbeiterfahrkarten auf den preussischen Staatseisenbahnen. Die Verhandlungen über die Leutenot im Abgeordnetenhaus und der dazu gestellte Antrag Camp bringen dies erneut zum Ausdruck. Was aber hat es mit den Arbeiterfahrkarten für eine Bewandnis? Diese Frage beantwortet die freisinnige Zeitung wie folgt:

Es werden Arbeiterfahrkarten ausgegeben in zweifacher Gestalt. Die Arbeiterwochenkarten berechtigen für 6 aufeinander folgende Arbeitstage entweder zu einer täglichen Hin- und Rückfahrt, oder zu einer täglichen einfachen Fahrt zwischen Wohnort und Arbeitsstelle. Die Arbeiterrückfahrkarten werden ausgegeben zu einer Fahrt vom Arbeitsort nach dem Wohnort am Tage vor einem Sonn- oder Festtag und zur Rückfahrt am Tage nach diesem Sonn- oder Festtage. Alle Arbeiterfahrkarten berechtigen nur zur Benutzung der 4. Wagenklasse. Der Preis derselben wird nach dem Einheitsfuß von 1 Pfg. für das Kilometer berechnet und auf 10 Pfg. abgerundet. Der Preis beträgt also die Hälfte des gewöhnlichen Preises für die Benutzung der 4. Wagenklasse (2 Pfg. pro Kilometer).

Die Gewährung eines solchen niedrigeren Preises liegt ebenso im Interesse der Eisenbahnverwaltung, wie der Arbeiter. Die Arbeiterfahrkarten sind überhaupt nur eine Unterabteilung bei der Ermäßigung von Fahrkarten in der Voraussetzung eines dadurch veranlaßten öfteren Gebrauchs der Eisenbahn. Sie stehen in derselben Reihe wie die gewöhnlichen Rückfahrkarten, die Sommerkarten, die Sonntagskarten, die Monatskarten, die Zeitkarten für Schüler zum Schulbesuch und zum Besuch von Schwimmanstalten. Ohne die ermäßigten Fahrpreise würde die Benutzung der Eisenbahn seitens der Beteiligten eine viel geringere sein und infolgedessen auch ein größerer Einnahmeausfall entstehen. Die Einnahme der preussischen Staatseisenbahnen aus Arbeiterkarten bezifferte sich im Etatsjahr 1897/98 auf 6 079 850 Mark.

Es wurden vorausgibt 4 581 641 Arbeiter-Wochenkarten. Die Inhaber legten auf dieselben 53 332 612 Fahrten zurück. Es ergibt sich daraus, daß durchschnittlich die Wochenkarte zu 12 Fahrten, also zu je einer Hinfahrt und Rückfahrt an jedem Arbeitstage der Woche benutzt wird. Bei der Annahme, daß derselbe Arbeiter für 52 Wochen im Jahr Wochenkarten entnimmt, würden 88 108 Arbeiter von diesen Wochenkarten Gebrauch gemacht haben. Doch dürfte die Zahl der Arbeiter mit Wochenkarten insoweit größer sein, als Saisonarbeiter in Betracht kommen, welche nur für einen gewissen Teil des Jahres Wochenkarten entnehmen. Auf den Fahrten mittelst Arbeiterwochenkarten sind 458 654 369 Kilometer zurückgelegt worden. Daraus ergibt sich, daß die Wochenkarte durchschnittlich nur für eine Entfernung zwischen dem Arbeitsort und Wohnort von 8,6 Kilometer benutzt wird, also nur zur Zurücklegung einer Fahrt von wenig mehr als einer Meile. Damit steht im Einklange, daß der Erlös aus einer Wochenkarte durchschnittlich 88 Pfennig für die Eisenbahnverwaltung betragen hat. Da die Entnahme gewöhnlicher Fahrkarten für dieselben Fahrten auch nur den doppelten Betrag ausmachen würde, so wird dem Arbeiter durch die Ausgabe der Arbeiterwochenkarten nur eine Vermehrung der Verkehrsmitel mit seiner Arbeitsstätte um wöchentlich 88 Pfennig oder jährlich 45,76 Mark zu Teil. Die Einrichtung der Wochenkarten aber ermöglicht es dem Arbeiter, in den Vororten eine billigere, bessere und gesündere Wohnung zu finden, als dieselben in der Regel sonst am Arbeitsort zu finden sein würden.

Was die Arbeiterrückfahrkarten anbelangt, so sind deren in dem Etatsjahr 1897/98 3 966 902 ausgegeben worden; damit sind 7 933 804 Fahrten gemacht worden.

Im Gegensatz zu den Arbeiterwochenkarten dienen die Rückfahrkarten dazu, dem Arbeiter, welcher in größerer Entfernung von der Arbeitsstätte wohnt, zu ermöglichen, wenigstens den Sonntag an seinem Wohnort und bei seiner Familie zuzubringen. Wenn man annimmt, daß ein Arbeiter solche Rückfahrkarten zum gedachten Zwecke während 52 Wochen im Jahre entnimmt, so würden die Rückfahrkarten 76 290 Arbeitern den Besuch ihrer Familien am Sonntag ermöglicht haben. Da mittels der Rückfahrkarten 192 673 569 Kilometer zurückgelegt worden sind, so ergibt sich daraus, daß die Rückfahrkarten diesen ihren Zweck für eine durchschnittliche Entfernung zwischen Wohnort und Arbeitsstätte von 24 Kilometer erfüllen, also für eine Entfernung von etwa 3 Meilen. Die durchschnittliche Einnahme aus jeder Rückfahrkarte für die Staatseisenbahn betrug 50 Pf. Da die Arbeiterrückfahrkarten die Hälfte des gewöhnlichen Preises kosten, so beträgt auch der Vorteil für den Arbeiter wöchentlich nur 50 Pf. oder 26 Mark für das Jahr.

Und nicht einmal solchen Vorteil wollen die Agrarier den Arbeitern gönnen!

Sehr zu bedauern ist die schwächliche Haltung, welche die Staatsregierung gegenüber diesen agrarischen Gelüsten auf Einschränkung der Arbeiterfahrkarten einnimmt. Minister v. Miquel äußerte sich zwar sehr vorsichtig im Abgeordnetenhaus, bezeichnete die einschlagenden Fragen als „sehr kompliziert“, sagte aber doch neue Erwägungen des Staatsministeriums zu über Einschränkungen der Arbeiterkarten.

Im Gegensatz hierzu wird eben jetzt bekannt, daß man in London darauf ausgeht, die Arbeiterzüge zu vermehren. Schon gegenwärtig verkehren täglich bereits 577 Arbeiterzüge auf den Londoner Bahnen. Das ist die Hälfte der Zahl, welche noch vor 7 Jahren dort verkehrte. Die Benutzung der Arbeiterzüge ist überaus wohlfeil. Einzelne Bahnen haben sogar die Ausgabe von Billets abge schafft und wird bloß beim Passieren des Tourniquets 1 d. (10 Pf.) eingehoben, ohne Rücksicht auf die Länge der Fahrt, d. h. der Arbeiter kann die ganze Strecke von Stodwell bis an die letzte Londoner Station für einen Penny fahren. —

Die Kosaken in der Budgetkommission.

Die Kavallerieforderungen der Regierung sind so wenig begründet, daß selbst die Konservativen in der Budgetkommission nicht umhin konnten, dagegen Bedenken zu erheben. Unbedingt für die Regierungsvorlage haben sich nur die Vertreter der Nationalliberalen und der freisinnigen Vereinigung erklärt. Der freisinnigen Mannesseele hat es besonders die Furcht vor den Kosaken angethan. Zur Beruhigung der geängstigten Gemüter ostpreussischer Kaufleute verweisen wir darauf, daß man in den russischen Militärkreisen selbst eine Kosakeninvasion so ziemlich als leeren Wahn erkannt hat.

In Deutschland war es der Prinz Hohenzollern, der durch seine „Militärische Briefe über Kavallerie“ dieses Schreckgespenst in leeren Dunst hat aufgehen lassen. Das autoritative Urteil in dieser Frage lautet: „Auf Grund praktischer Studien gewinnt die Auffassung Boden, daß bei Invasionen von Reitermassen in den ersten Mobilmachungstagen der Preis zum Opfer im Mißverhältnis stehe, ein gut organisierter aktiver Grenzschutz in fliegenden Kolonnen Mittel in sich herbe, gegen eine eingefallene feindliche Kavallerie Kesselstreifen einzuleiten, sie durch Entziehung von Nahrung und Schlaf rascher Auflösung entgegenzuführen; die so vorausgabte Kavallerie dürfte für die Operationen nicht mehr in nennenswerten Betracht kommen.“

Das Gute hat die Entwicklung des europäischen Militarismus doch gehabt, daß man bei der modernen Truppen-Dislokation, dem modernen Befestigungsweisen, den modernen Verkehrsmitteln, der modernen Waffentechnik die Invasion mongolischer Horden nicht zu befürchten braucht. Uebrigens freissen auch die Kosaken keine Talglichter mehr. —

Aus der Parteibewegung.

Die Antihauptmannschaft Pirna verbot eine Versammlung mit folgender Begründung: Das in Aussicht genommene Lokal, die Behmannsche Restauration in Groß-Zschadowitz, ist zur Abhaltung einer öffentlichen Versammlung bei weitem nicht groß genug. Es faßt nicht 50 bis 60 Personen, wie in Ihrer Eingabe behauptet wird, sondern höchstens 30 Personen. Daß nur ca. 30 Personen erscheinen würden, beruht auf einer Schätzung Ihrerseits, für deren Richtigkeit es an jedem Anhalte gebricht. Es ist vielmehr mit der Möglichkeit zu rechnen, daß einer etwa erscheinenden größeren Zahl von Personen der Zutritt zu dem Versammlungslokale zu verfallen sein würde. Von den Auszuschließenden aber würden Zusammenrottungen und bez. Störungen des öffentlichen Verkehrs und der allgemeinen Ruhe und Ordnung zu befürchten sein. —

Drei Prozeße gegen die Erfurter Tribüne gelangten am Dienstag vor dem dortigen Landgericht zur Verhandlung. Zunächst hatte sich Genosse Rudolph wegen zweier Beleidigungen des Polizei-Inspektors Meßler zu verantworten. Die eine Sache wurde vertagt. Im zweiten Fall wurde Rudolph zu 150 Mark Geldstrafe verurteilt. Im dritten Falle hatte sich Genosse Heinrich Sack wegen Beleidigung des Darmstädter Kriegsgenerals zu verantworten. Die Behauptung „nicht erweislich wahrer“ und „verächtlich machender Thatsachen“ war in einem „Sechzehn Jahre Zuchthaus wegen

„Unfug“ überlebenden Artikel gefunden. Das Gericht erblickte in der Noth eine Beleidigung der Richter des Kriegesgerichts und verurtheilte Schulz dem Antrage des Staatsanwalts gemäß zu einem Monat Gefängnis. —

Einer Beleidigung der königl. Staatsanwaltschaft in Halle soll sich der Genosse Swienty vom vortigen Parteiblatt schuldig gemacht haben. In einer Notiz des Volksblattes erblickt die Staatsanwaltschaft den Vorwurf der Parteilichkeit, weil darin auf die auffällige Thatsache hingewiesen wird, daß seiner Zeit nur gegen den Motorwagenführer Groß wegen Beleidigung verhandelt worden ist und nicht auch gegen den Fürsten v. Adjuwill, der den Groß gleichfalls beleidigt hatte. —

Soziale Bewegung.

Inland.
 In der Möbelabrik von Hugo Schüler, Frankfurt a. D., wurde den Bildhauern, Berlinern und Maschinearbeitern ein um 12 1/2 — 75 Prozent reduzierter Lohnsatz vorgelegt. Da Einigungsversuche misslungen, traten die genannten Arbeiter in den Streik und erklärten sich die Tischler und Drechsler mit denselben solidarisch. —

Das gesamte Personal der Waldmeyerischen Buchdruckerei in Colmar i. G., etwa 20 Mann, befindet sich seit einigen Tagen im Ausstand. Der Besitzer des Geschäftes hatte seinem Personal seinerzeit die neunständige Arbeitszeit bewilligt, nachträglich aber aus offenbarem Verger hierüber eine Gehilfen und zwar gerade solche, die schon lange bei ihm in Arbeit stehen, auf die Straße zu werfen versucht. Die übrigen ließen sich durch diese Maßregeln nicht schrecken und kündigten ebenfalls. —

Unter den Steinarbeitern sind jetzt eine Anzahl Streiks im Gange. So legten die bei der Firma Merkel in Göttha beschäftigten Steinarbeiter wegen Lohnunterschieden am 28. Februar die Arbeit nieder. Im Januar bereits stellten die Steinmehlen in Alvensleben das Ersuchen an die Arbeitnehmer, vom 1. März ab eine minimale Lohn-erhöhung einzutreten zu lassen. Die Antwort seitens der Firma Pinkert war am 27. Februar die Entlassung von 14 Steinarbeitern. Die Zahl der in Osterwald bei der Firma Giebel ausständigen Steinarbeiter hat sich von 51 auf 21 vermindert, da sie anderweitig Arbeit erhalten haben. Die Steinmehlen bei derselben Firma in Hildesheim erklärten sich solidarisch und kündigten das Arbeitsverhältnis. Der Ausstand der Steinmehlen in Plauen i. V. ist beendet, indem die Firma erklärte, keine Lohnreduzierungen vornehmen zu wollen. In Lohnbewegung resp. in Tarifverhandlungen befinden sich die Steinmehlen in Hildesheim, Salberstadt, Braunschweig, Breslau, Hamburg, Frankfurt a. M. und Düsseldorf.

Der Vorstand der brandenburgischen Landwirtschaftskammer macht bekannt, daß der Central-Arbeitsnachweis der Kammer galizische Sommerarbeiter in jeder Zahl zu stellen in der Lage ist. Diese Arbeiter erhalten Monatslöhne, und zwar der Mann 18 Mark, die Frau 15,50 Mark und außerdem Naturalien im Werte von 40 Pfennig täglich. Nach Zusammenrechnung der Barklöhne mit dem geschätzten Wert der Naturalien sowie der ganzen Unkosten für die Anwerbung und der freien Hin- und Rückreise stellen sich bei achtmonatlicher Arbeitszeit der Mann auf 1,82 Mark, die Frau auf 1,26 Mark pro Arbeitstag. Also inklusive Lohn, Kost und Hin- und Rückbeförderung kostet der Mann 1 Mark 82 Pfennig und die Frau 1 Mark 26 Pfennig den Tag. Bei solcher Schundbezahlung ist es ja erklärlich, daß die Herren Großgrundbesitzer den Patriotismus an den Nagel hängen und galizische Polen importieren. Und bei solchen Hungerlöhnen ist es auch erklärlich, warum den Großgrundbesitzern die deutschen Arbeiter davonlaufen. —

Dividenden für das Jahr 1898. Adler-Fabrikwerke Kleyer in Frankfurt a. M. bei 982 298 Mark (i. B. 1 028 927 Mark) Nettogewinn wieder 20 Prozent auf die alten und 10 Prozent auf die neuen Aktien. — Vereinigte Berlin-Frankfurter Gummiwarenfabriken 7 Prozent (i. B. 8 Prozent). — Fabrik Bochmannscher Musikinstrumente in Leipzig 12 Prozent. — Spinnerei Concordia in Burgeln bei Bunzlau 16 Prozent (i. B. 15 Prozent). — Chemische Produktfabrik Pommerensdorf in Sektin 10 Prozent. —

Ausland.
 Die Arbeiter der Stickerei-Fabrik in Widnau (Kanton St. Gallen) sind in den Streik eingetreten, weil ihr Verlangen um Verbesserung der miserablen Arbeitslöhne abgewiesen wurde. Die Fabrik steht leer. —

Nationalliberale gegen Nationalliberale. Im Centralverband deutscher Industrieller, dessen Delegiertenversammlung am Mittwoch in Berlin tagte, sprach sich der Generalsekretär Bueck, der frühere nationalliberale Abgeordnete, entschieden gegen den Antrag der Abgg. v. Hehl und Bassermann im Reichstage aus, welcher bekanntlich bezweckt, obligatorische von Arbeitgebern und Arbeitnehmern zu bildende Vereinigungen zu errichten, die nach dem Vorbild der Gewerbevereine gemeinsame Angelegenheiten beraten. Derlei Vereinigungen würde, so meinte Herr Bueck, nur zur Stärkung der sozialdemokratischen Bewegung führen. Handelskammersekretär Dr. Diderich nahm das Vorgehen der nationalliberalen Reichstagsmitglieder v. Hehl und Bassermann in Schutz, ließ dabei aber auf den Widerspruch des nationalliberalen Landtagsabgeordneten Generalsekretärs Dr. Weumer. Unter allseitiger Zustimmung der Delegierten des Verbandes wies derselbe auch nach dem Bericht der Berliner Neuesten Nachrichten namentlich auf die Gefahr hin, welche Folge sich daraus ergeben würde, daß bei der in den Parlamenten vorhandenen Strömung, die Regierung auf dem Gebiete der sozialpolitischen Experimente immer weiter zu treiben, die Industrie nicht einseitig zusammenstände, um die Regierung zu unterstützen. Die Zuziehung von Arbeitern zur Bergwerksaufsicht würde nicht den Frieden fördern, sondern das gute Verhältnis zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern vernichten.

Zuchthauskurs und badische Fabrikinspektion.

„Wenn die Arbeiter unter sich einig und in ihren Forderungen mäßig sind, und wenn sie ruhig und mit Zurückhaltung der tatsächlichen Umstände verhandeln, werden sie ihre Interessen jedenfalls am besten fördern.“ Das steht nicht in einem mit dem Zuchthauskurs bedrohten „sozialdemokratischen“ Gewerkschaftsblatte, auch ein „bekannter Pöbel“ hat es nicht in einer Versammlung gesagt, sondern die Worte entstammen dem neuesten Jahresbericht der Großherzoglich Badischen Fabrikinspektion für 1898, der aus der Feder des bekannten Oberregierungsrates und Aufsichtsbeamten Dr. Wörthhofer soeben erschienen ist und wieder reiche Ausbeute zur ungeschminkten Kennzeichnung der heutigen Arbeiterverhältnisse bietet.

Auch das verfllossene Jahr drängte eben den badischen Fabrikinspektor, wie das vorhergehende, wo er ebenfalls schon in seinem Jahresbericht den Posadomstykurs so prächtig und absurdum führte, mit der Macht der Thatsachen zu einer Würdigung der Arbeiterorganisation, welche himmelweit verschieden ist von der an den leitenden Stellen im Reich beliebten. Die badische Fabrikinspektion geht von der sehr richtigen Beobachtung aus, daß die Arbeiter um so rabiatere und unüberlegtere werden, je mehr sie gedrückt und ausgebeutet sind. Auf S. 11 des neuen Berichts wird an die gute Wirtschaftslage im Jahr 1898 angeknüpft und gesagt, daß „zweifellos in gewissem Umfange das Gefühl der Sicherheit . . . auch Einfluß auf die Denkungsart“ hat. „Hierauf ist teilweise auch die zunehmend ruhigere Behandlung ihrer (der Arbeiter) Angelegenheiten zurückzuführen“, fährt das amtliche Schriftstück fort. „Das hiermit verbundene wachsende Selbstvertrauen hat . . . eine irriole Beurteilung der Verhältnisse zurückgedrängt. Angenehm wird man auch öfter durch die Art berührt, in welcher angestrebte Lohnaufbesserungen begründet oder drohende Herabsetzungen der Arbeitslöhne bekämpft werden. Es wird zu erweisen gesucht, daß der höher gewordene Verdienst bei den alten Sätzen nicht nur den technischen Fortschritten, sondern auch den besser gewordenen Leistungen der Arbeiter zuzuschreiben sei. Andererseits kommt in dem Streben nach Lohnaufbesserungen in diesem Zusammenhange, wenn auch nicht immer deutlich formuliert, der Gedanke zum Ausdruck, daß die Früchte der technischen Fortschritte zu einem Teile auch der Verbesserung der Lage der Arbeiter zu gute kommen müßten.“

Man denke also: „angenehm“ berührt wird die oberste gewerbliche Aufsichtsstelle eines deutschen Staates durch die trügliche und sachkundige Art, in der organisierte Arbeiterhablichen Unternehmern bei der Lohnbewegung mit den Gründen entgegneten, auf deren Geltendmachung ja die ganze moderne Arbeiterbewegung beruht.

Stürzt nicht der Himmel über Dir zusammen, Abg. Stumm, wenn Du das liest? Beginnen Deine Freunde nicht einen Belzans, wenn sie so etwas hören? Und doch steht schwarz auf weiß im neuen badischen Inspektionsbericht, „erstattet an Großherzogliches Ministerium des Innern“, und derselbe Bericht kann auch bei den nachfolgenden Einzel-darstellungen der wichtigsten badischen Lohnkämpfe im Jahre 1898 nicht bloß die „Besonnenheit“ von Arbeiterorganisationen (S. 47), sondern auch den „Mut der Arbeiterpresse“ (S. 51) anerkennen, „die in der gewerkschaftlichen Organisation zu Tage getretenen Mängel, besonders an Disziplin, rückhaltlos zu bezeichnen.“

Dazu nehme man dann noch die Feststellung, daß „Wahrungen zur Ruhe und Besonnenheit vielfach gar nicht nötig zu sein scheinen — wenigstens haben gerade die in heftiger Sprache gehaltenen Reden und Preherzeugnisse, welche die Arbeiter den Organisationen zuführen sollen, meist wenig Erfolg“ . . . und man hat eine amtliche Kritik des jetzt üblichen Gezetters über den „Arbeiterterrorismus“ und ähnliches, wie sie nicht schärfer gedacht werden kann. Beiläufig: wir glauben, das Wort „Terrorismus“ kommt in dem Bericht überhaupt nicht vor. „Ganz unerhört!“ wird ein neuerdeutscher Sozialpolitiker darauf sagen.

Dafür haben zahlreiche eingestreute Bemerkungen über Mißstände im Unternehmerviertel das Herz des Menschenfreundes, der den Bericht liest. Mit Bezug auf die Mannheimer Bäckereien z. B. heißt es Seite 61, daß es „für die Zustände im Gewerbe charakteristisch“ sei, „daß derartige selbstverständliche, die Reinlichkeit betreffende Forderungen von den Gehilfen überhaupt gestellt werden müssen.“ Das trifft die Freunde Stumms, die runden Bäckermeister mit ihrer Wut über die bekannte Schutzverordnung. Da findet man Seite 27 die ehrliche Aeußerung, „daß für erwachsene Arbeiterinnen in manchen Industriezweigen auch die reduzierte Arbeitszeit von 11 Stunden noch zu lang ist, und daß sie zu einem vorzeitigen Verbrauch des vorhandenen Kapitals an Gesundheit führt“, sowie (Seite 30), daß auch bei den männlichen Arbeitern und „bei kürzerer und aufmerksamer vollzogener Arbeit die Intelligenz der Arbeiter sich hebt, während die langen Arbeitszeiten mit ihrem naturgemäß langjamen Vollauf der Arbeit leicht eine geistig abstumpfende Wirkung ausüben.“

Damit die Gewaltspolitiker von diesen kräftigen Dosen gesunder Sozialreform nicht zu stark angegriffen werden, sei damit für heute die Verabreichung beendet. Mehr nach Bedarf, namentlich wenn eine Zuchthausvorlage noch kommen sollte! Kommt sie und setzt sich in ihrer „Begründung“ nicht mit diesen amtlichen Zeugnissen aus einem der gewerblich entwickeltesten deutschen Staaten auseinander, so wird es schwer halten, noch vom guten Glauben ihrer Urheber zu sprechen. Armer Zuchthauskurs!

Gemeinde-Zeitung.

Der vom Ministerium des Innern angeordnete Entwurf über die Besteuerung der Warenhäuser ist nicht nur den Handelskammern, sondern auch den Zuhörern einiger großen in Betracht kommenden Berliner Gewerkschaften zur Begutachtung mitgeteilt worden. Die Inhaber dieser Geschäfte werden in einer am Freitag stattfindenden

Versammlung zu dem Entwurfe Stellung nehmen. Aus Vorlage teilt der Konfessionär mit, daß von einer Umkehrsteuer Abstand genommen worden ist. Es wird eine Branchensteuer in Vorschlag gebracht, welche in einem Zuschlag zur Gewerbesteuer besteht, die je nach der Zahl der Branchen erhöht wird. Die Steuerhöhe halten sich in mäßigen Grenzen. —

Die Berliner Stadtverordneten Dinse und Genoff haben folgenden Antrag eingebracht: „Die Stadtverordnetenversammlung ersucht den Magistrat, beim Reichstage das vorstellig zu werden, daß die Regierungsvorlage, betreffend die Aufhebung der Privatposten, abgelehnt werde.“ Ferner haben die Stadtverordneten Klisch und Genoff nachstehende Anträge eingebracht: 1. „Die Stadtverordnetenversammlung ersucht den Magistrat, schleunigst bei dem Reichstage gegen die beabsichtigte Neuregelung der Fernsprechgühren vorstellig zu werden.“ 2. „Die Stadtverordnetenversammlung ersucht den Magistrat, bei den zuständigen Staatsbehörden dahin vorstellig zu werden, daß von einer Teilung der Stadt Berlin in verschiedene Gerichtsbezirke Abstand genommen werde.“ —

In Frankfurt a. M. fand dieser Tage eine Versammlung der Gemeindebeamten statt, in der beschlossen wurde, einen Ortsverein in Frankfurt zu gründen. Der Referent, ein Obersekretär aus Wiesbaden, teilte mit, daß der Verband in Preußen bereits 7000 Mitglieder zähle. Der Verband erstrebe in erster Linie die völlige Gleichstellung der Gemeinde- mit den Staatsbeamten. Dahin gehören Anstellung auf Lebenszeit, Aufbesserung der Gehälter, Gewährung von Alterszulagen und Wohnungsgeldzuschüssen, Anrechnung der Militärdienstzeit, Versorgung der Hinterbliebenen u. Außerdem sind mehrfache Wohlfahrts-Einrichtungen in Aussicht genommen. —

Gerichtliche Urteile.

Landgericht Magdeburg.
 Der vielfach bestrafte Schlosser Hubert Schneider hier, geboren 1861, war am 25. Juni 1898 in der Strafanstalt zu Gommern, wo er eine Gefängnisstrafe verbüßte, gemeinschaftlich mit einem andern Gefangenen ausgebrochen und entflohen. Er fand Aufnahme und Obdach bei dem ebenfalls vorbestraften Schuhmacher Christian Niemenschneider hier, geboren 1848, der ihm eine fremde Invaliditätskarte ausgehändigt haben soll, um die Entdeckung zu erschweren. Niemenschneider soll auch die Gefängnisjacke und Weste des Schneiders, die er bei seiner Flucht mitgenommen hatte, zerschneiden haben, was jedoch nicht genau festgestellt werden konnte. Schneider führte dann in Gemeinschaft mit einem bisher nicht ermittelten Genossen in der Zeit bis zum 12. Juli zur Nachtzeit hier und zu Großsalze 4 Einbruch- und 2 einfache Diebstähle aus. Er entwendete insbesondere Tischdecken, Betten und Bezüge, Kleidungsstücke, Wäsche und Wirtschaftssachen, die er bei Niemenschneider verberg und hinterher verkaufte, versetzte oder verschenkte. Als Schneider verhaftet wurde, legte er sich dem Schynemann gegenüber einen falschen Namen bei. Wegen dieser Uebertretung erhielt der Angeklagte 2 Wochen Haft, wegen der Diebstähle 6 Jahre Zuchthaus, 10 Jahre Ehrverlust und Polizeiaufsicht. Niemenschneider trafen wegen Begünstigung in 2 Fällen 6 Monate Gefängnis, unter Anrechnung von 5 Monaten Untersuchungshaft. Die wegen Hülfsleistung mitangeklagten Personen wurden freigesprochen. —

Das Schwurgericht in Bries verurteilte den achtzehnjährigen Köchtmacher August Klauke aus Kühnmalz bei Grottkau wegen fünf vorläufiger Brandstiftungen zu vierjährigem Zuchthaus und zehnjährigem Ehrverlust. Er hatte die Brände angelegt, nur weil es ihm Vergnügen machte, dabei als Mitglied der Freiwilligen Feuerwehr in seiner Uniform thätig zu sein. —

Vereine, Versammlungen, Vergnügen.

Sonnabend, 4. März:
 Ortsverein der Lederarbeiter (Weißgerber). Vereinsversammlung abends 8 1/2 Uhr in der Krone, Molkenstr. 43/45.
 Unterstützungsverein der Kupferindustrie Deutschlands, Filiale Magdeburg. Abends 8 1/2 Uhr Versammlung bei Großh. Kl. Klosterstr.
 Deutscher Metallarbeiter-Verband, Filiale Sudenburg. Jeden Sonnabend abends 8 1/2 Uhr Jahlabend in der Herbst Bierhalle.
 Central-Krankenkasse der Buchbinder. Jeden Sonnabend Jahlabend im „Steinernen Tisch“.
 Allgemeine Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter, Filiale Friedrichsstadt. Jahlabend und Aufnahme neuer Mitglieder im „Schwarzen Adler“.
 Männer-Turnverein Bismarck. Jeden Mittwoch und Sonnabend abends von 8—10 Uhr Übungsstunden.
 Männer-Turnverein Westerbüßen. Jeden Mittwoch und Sonnabend abends 8 Uhr Turnstunden im „Weißen Hirs“.
 Arbeiter-Turnverein Hohensleben. Jeden Mittwoch und Sonnabend abends 8 Uhr Übungsstunden bei Sirtus.
 Gesangsverein „Freundesbund“, Döbenstedt. Jeden Sonnabend abends 8 Uhr Übungsstunden. Gesangslustige Freunde sind willkommen.

Sonntag, 5. März:
 Radfahrerklub Stern. Fröh 9 Uhr in „Friedrichslust“ Saalfelden.

Wasserstände.

+ bedeutet über — unter Null.

Ort	28. Febr.	0.10	1. März	+ 0.04	0.06
Parabuth	0.00	0.00	0.00	0.00	0.00
Brandeis	0.00	0.00	0.00	0.00	0.00
Melmit	0.00	0.00	0.00	0.00	0.00
Leinitzer	0.00	0.00	0.00	0.00	0.00
Aufsig	0.00	0.00	0.00	0.00	0.00
Bresden	0.00	0.00	0.00	0.00	0.00
Torgau	0.00	0.00	0.00	0.00	0.00
Wittenberg	0.00	0.00	0.00	0.00	0.00
Moskau	0.00	0.00	0.00	0.00	0.00
Barby	0.00	0.00	0.00	0.00	0.00
Schönebeck	0.00	0.00	0.00	0.00	0.00
Magdeburg	0.00	0.00	0.00	0.00	0.00
Langerwände	0.00	0.00	0.00	0.00	0.00
Wittenberge	0.00	0.00	0.00	0.00	0.00
Dömitz, Pegel	0.00	0.00	0.00	0.00	0.00
Lauenburg	0.00	0.00	0.00	0.00	0.00

Ein Pflegesohn.

Eine Skizze aus dem Leben. Von Hans v. Ernstein.
„Sie haben doch keine kleinen Kinder?“ fuhr ich fort die Frau zu examinieren, bei der ich zwei möblierte Zimmer zu mieten beabsichtigte.

„Ich habe nur zwei Jungen, einen von elf, was mein eigener ist, und einen von zwölf Jahren, das ist mein Pflegesohn, aber — das ist eine entsehrliche Plage, kann ich Ihnen sagen.“

„Na, na,“ gab ich unangenehm berührt zurück, „so schlimm wird es wohl nicht sein; auch bezweckte meine Frage nur, zu wissen, ob Sie Kinderlärm in der Wohnung haben, denn ich brauche für meine Arbeit unbedingte Ruhe.“

„Die haben sie hier. Standal dürfen die Jungen nicht machen. Was der Aeltere ist, mein Pflegesohn, der Max, knufft und pufft den Jüngeren zwar, wo er nur kann, aus purer Nichtswürdigkeit — ich sage Ihnen, es ist geradezu schrecklich. Und da nützt kein Schlägen, kein Hungernlassen und kein Einsperren. Krumm und lahm hätte ich ihn schon geprügelt, „her ich weiß, es hilft nichts mehr, er ist ein ganz verstockter Bursche. Aber seien sie ganz unbesorgt,“ lenkte sie jetzt, meinen ungeduldbigen Blick aufjagend, auf meine Frage zurück, „Ruhe sollen Sie vor den Jungen haben, dafür will ich sorgen, und Sie werden mit Ihrem neuen Heim zufrieden sein.“

Wie es kam — ich weiß es nicht: Ich mietete die Zimmer, obgleich ich vor meiner neuen Wirtin von vornherein einen Abscheu empfand, der sich wohl in den wenigen herzlosen Worten, mit denen sie zu mir von ihrem Pflegekinde sprach, begründete. Die Zimmer selbst hingegen, und das war für mich doch schließlich die Hauptsache, machten einen durchaus sanfteren Eindruck und so zog ich am nächsten Morgen ein.

Noch ehe die beiden Knaben am Mittag aus der Schule heimkehrten, war ich mit Maxens Vergangenheit, seinen sämtlichen Fehlern und „nichtswürdigen“ Eigenschaften, und mit allen seinen Schandthaten, die er in seinem jungen Leben bereits begangen hatte, genauestens bekannt, während ich von Fritz, oder vielmehr „Frikchen“, dem jüngeren der beiden, nur durchaus lobenswerthes hörte.

Wald nach zwei Uhr kam Frikchen in höchst eigener Person. Die Mutter führte ihn an der Hand zu mir ins Zimmer. Er machte eine gezielte Verbeugung, reichte mir die kleine schmutzige Hand und ließ dann seinen Blick neugierig über meinen Schreibtisch gleiten, wo er schließlich auf einem Besenstängelhaften blieb, welches ich, für ihn bestimmt, dort schon bereit gelegt hatte. An der Thüre stand meine Wirtin, mit stolzem Lächeln ihren Liebling musternd. Als ich Frikchen nun aber fragte, ob sein Pflegebruder noch nicht da sei, legte sich eine häßliche Falte um den Mund, der eben noch so süßlich lächelte und die Mutter antwortete statt des Knaben:

„Der sitzt nach oder treibt sich 'rum, wie gewöhnlich. — Frikchen hat aber noch nie nachgesehen.“

Nun lächelte sie wieder.
Ein unangenehmes Gefühl überkam mich und etwas unwirsch sagte ich zu Frikchen, der den bewußten Groschen auf meinem Schreibtische mit seinen Blicken verhaseln zu wollen schien:

„Den möchtest Du wohl haben, Fritz?“
„Ich weiß nicht,“ antwortete er geizig und seine Mutter fragend anschauend, die verlegen dreinsah.

Ich gab ihm den Groschen in die Hand, die er gierig danach ausstreckte. Auf meine Frage, ob er ihn mit Max teilen wolle, antwortete die Mutter wieder statt seiner:

„Ach, der ist das gar nicht wert, Herr. Der vernascht das Geld doch bloß.“

Ich wandte mich ärgerlich meiner Arbeit zu. Die Wirtin ging hinaus; ihr nach sprang Frikchen, mich keines weiteren Blickes würdigend, den Groschen fest in die Faust gekniffen; einen Dank hielt er wohl für überflüssig.

Das war Frikchen, der Vielgerühmte, der Abgott seiner Mutter.

Ich hatte aus dem wenigen bereits genug gesehen und gehört, um zu wissen, daß ich hier vor einem Musterbild einer ebenso grundverkehrten wie widerlichen Erziehungsmethode stand, einer systematisch gezüchteten Affenliebe, deren Auswüchse einst gewiß um so traurigere Folgen zeitigen mußten. Aber ich kannte nun auch Max, den Vielgeschmähten, ohne ihn noch gesehen zu haben, und es ward mir sofort klar, daß er besser sein mußte, als sein Puf

Ich hatte mich nicht getriert.

Noch an demselben Abend sah ich ihn, als ich gegen neun Uhr nach Hause kam. Er kam vom Austragen der Abendblätter heim; auf den Stufen, die zur Hausthür hinaufführten, traf ich ihn, ein hagerer, bleicher Knabe mit scharf ausgeprägten Gesichtszügen und dunklen Augen, in denen ein unheimliches Feuer loderte, das ich in diesen Kinderaugen lieber nicht bemerkt hätte. Aber es war Max, er mußte es sein, denn so hatte ich ihn mir gedacht.

„Guten Abend, Max,“ sagte ich im Vorübergehen zu ihm.

„Guten Abend,“ gab er zögernd zurück, mich mit einem fremden und fragenden Blick anschauend; seine Stimme hatte einen sanften und angenehmen Klang.

Er kam etwas später herauf als ich und wurde mit Säjnpsen und Schelten empfangen. Wo er so lange gesteckt habe, wo er sich am Nachmittage herumgetrieben, anstatt die Schulaufgaben zu machen; weshalb er die Messer und Gabeln nicht gepuht und Frikchens Stiefel nicht gereinigt habe, so und ähnlich prasselten die mit häßlichen Schimpfworten gepickten Fragen auf ihn ein, die er jedoch keiner Antwort zu würdigen schien wenigstens hörte ich seinerseits keinen Laut.

Da hätten wir also seine Verstocktheit, dachte ich bei mir, nichts als Trost, der mir unter den obwaltenden Verhältnissen, soweit ich sie schon zu durchschauen Gelegenheit gehabt, nicht ungerechtfertigt schien.

Nun sollte er zu mir hinein, um „dem neuen Einlogierer Guten Abend zu sagen“.

„Hab' ich schon,“ erwiderte er trotzig, worauf die Pflegemutter ihn einen verstockten Dämon schalt. Ich öffnete die Thür und fand Max, die Hände in den Hosentaschen, an dem Thürposten gelehnt. Ich reichte ihm die Hand und bestätigte, daß er mir allerdings unten auf der Treppe schon Guten Abend gesagt habe. Ein dankbarer Blick traf mich aus seinem dunklen Auge; doch nur für einen Moment, dann steckte er die Hände wieder tief in die Taschen und nahm die vorige Haltung an, sich gegen den Thürposten zurücklehnd und Fritz, der sich zärtlich an die Mutter schmiegte, herausfordernd anschauend.

(Schluß folgt.)

Für Mädchen:

Neueste Kleiderstoffe, schwarz und farbig, reine Wolle, Meter von 75 Pf. an.
Sämtliche Zuthaten zur Schneiderei.
Senden, Beinkleider, Unterröcke, Korsetts, Strümpfe, Handschuhe, Taschentücher.

Zur

Konfirmation:

Für Knaben:

Fertige Anzüge in jeder Größe aus soliden Stoffen, haltbar gearbeitet, von 10—25 Mk.
Anzüge nach Maß von 20 Mk. an.
Einzelne Jacketts, Hosen, Westen.
Vorhemden, Kragen, Manschetten, Schlipse, Normalhemden, Hosenträger, Socken.

Massbestellungen in Wäsche und Garderobe erbitte so bald wie möglich.

Franz Burger, Alte Neustadt, Moldenstr. 36.

Empfehle:

Herren-, Damen- u. Kinderstiefel

von den billigsten bis zu den feinsten Qualitäten.

Filzschuhe und Pantoffeln

in allen Größen zu billigsten Preisen.

Gefütterte Lederstiefel und Schuhe
Gummischuhe für Herren, Damen und Kinder
in jeder Preislage.

Carl Boyes, Schuhwaren-Lager
Goldschmiedebrücke 5.

Geschäfts-Verlegung.

Am heutigen Tage verlegte meine

Butter-Handlung

von Große Steinernetischstraße 10b

in das Nebenhaus um die Ecke
(Magdeburger Auktionshaus).

In dem ich für das mir in so reichem Maße bewiesene Wohlwollen bestens danke, bitte ich, mir dasselbe auch ferner gütigst bewahren zu wollen und zeichne hochachtungsvoll und ergebenst

A. H. Völker

Butterhandlung, Grüne Auenstraße Nr. 9/10.
Fernsprecher 2165.

Prozess-Sachen etc.

Lebegott, Referendar a. D.,
Prälattenstrasse 1, 2. Haus vom Br. Weg.

Manchester-Sammet

ist der haltbarste Stoff für
Knaben-Anzüge.

Echt in größter Auswahl nur bei

G. Gehse

Johannisfahrstr. 14.

Selbst gefertigte Möbel

kaufen Sie reell und billig unter Garantie bei

G. Walther, Tischlerei

Schmiebehofstraße 5/6.

Kein Laden, nur Lager.

Neu eingetroffen!

Neue moderne
Herren-Rock- und Jackett-

Anzüge

Frühjahrs-Ueberzieher

elegante
Konfirmanden-Anzüge

einzelne Jacketts und Hosen

sehr preiswert.

500
Schw. Konfektion ist nur aus besten
Stoffen sauber verarbeitet.

Auch habe ich zurückgesetzte Herren-
und Knaben-Anzüge und Ueber-
zieher zu jedem nur annehmbaren
Preise abgegeben.

Max Herzberg

Schopenhofstr. 1, 1 Tr.

David Bick & Co., Neustadt

Breiteweg 113.

Sämtliche Neuheiten für Frühjahr und Sommer

sind in bekannt großer Auswahl eingetroffen.

Größtes Stoff-Lager. — Anfertigung nach Maß. — Bester Sitz. — Beste Arbeit.

Konfirmanden-Anzüge

Diagonal-Kammgarn von 9 Mk. an.

Konfirmanden-Anzüge

Tuch-Kammgarn von 15 Mk. an.

Konfirmanden-Anzüge

Satin- und Piquee von 12 Mk. an.

Konfirmanden-Anzüge

feinste Sachen von 18 Mk. an.

630

Sudenburg

118a

Für Konfirmanden

118a

empfehlen zu bekannt billigsten Preisen
weiße und bunte Unterröcke, Hemden, Beinkleider, Corsets,
Taschentücher, Strümpfe, Oberhemden, Chemisets, Kragen,
Manschetten, Cravatten

Einen grossen Posten Sammet- und Stoff-Kragen

Einen Posten Glacee-Handschuhe Paar 40 Pfg.

Gebrüder Zweig

Sudenburg

Buckau.

Konfirmanden-Anzüge
10-25 Wrt., sowie
Anfertigung nach Maß.
Schwarze u. farbige Kleiderstoffe.
Zellgehungen gefaltet.

R. Seyffarth
Coquistraße 17. 520

Betten

Ober-, Unterbett und 2 Kissen
für nur
15, 20, 24, 30 u. 36 Wrt.

Bettstellen

m. Matratzen für nur 18, 22,
28, 33 u. 36 Wrt.
Matharinenstraße 8.

Möbel, Spiegel, Polsterwaren
reelle Arbeit, empfiehlt
C. Dittmar, Tischlermeister
Tischlerfruchtstraße 26. 52

Lehmann & Arndt, Neustadt

Breiteweg Nr. 24, Ecke Ritterstraße

092

empfehlen in bekannt größter Auswahl:

Konfirmanden-Anzüge aus dauerhaftem Buckskin	von Mk. 7	Konfirmanden-Anzüge aus Diagonal- Kammgarn	12
Konfirmanden-Anzüge aus dauerhaftem Diagonal	9	Konfirmanden-Anzüge aus Pique- Kammgarn	15
Konfirmanden-Anzüge aus Cheviot	9	Konfirmanden-Anzüge aus Tuch- Kammgarn	18

Gratis erhält jeder Konfirmande, wie seit ca. 10 Jahren, einen eleganten Hut zu seinem bei uns gekauften Anzug.

Sudenburg.

515

Eine außergewöhnlich große Auswahl in
Herren-Schuhen und -Stiefeln; Damen-
Knopf-, Schnür- u. Zugstiefeln; schwarzen
u. farbigen Promenaden- u. Hauschuhen;
Laffing- und Segeltuchschuhen jeder Art;
Knaben-, Mädchen- und Kinderstiefeln;
Knaben- u. Mädchen-Konfirmandenstiefeln;
Lackschuhen 2c. 2c.

in erprobt guten Qualitäten, neuesten Formen, einfachen wie
eleganteren Ausführungen empfehle ich zu billigen Preisen.

Theodor Kraft

Schuhwaren-Lager
Breiteweg 37. Breiteweg 37.

W. Coors

Schuhmachermeister

Sudenburg, Breite Weg 116
gegenüber Lemsdorferweg. 548

Empfehle mein großes Lager als gut und dauerhaft bekannter

Schuhwaren

zu billigsten Preisen und bitte bei Bedarf sich meiner gütigst erinnern zu wollen

NB.: Die noch vorhandenen Winterwaren verkaufe, um damit möglichst zu räumen, zu ganz bedeutend ermäßigten Preisen.

kehrt nie wieder!

Magdeburger!

Die so schnell vergriffenen schönen
Kleiderstoffe

40 Pfg. Meter 40 Pfg.

sind in großen Posten nochmals ein-
getroffen. 574

Meter 20 Pfg. Meter

Hemdenflanelle

gute dauerhafte Qualitäten
enorm billig enorm billig.

Nehme es ein Jeder wahr!

Kaufhaus Wilhelmstadt.

Breiteweg 41 Sudenburg Breiteweg 41

Die Restbestände

der aus der

S. Levy'schen Konkursmasse

stammenden Waren

sollen bis 12. März ausverkauft werden und
bietet sich die günstigste Gelegenheit zu

Konfirmations-Einkäufen.

Korsetts, Wäsche, Unterröcke,
Handschuhe.

Ferner:

Chemisets, Kragen, Manschetten, Kravatten,
Barchente, Barchenthemden
zu staunend billigen Preisen.

Selma Levy vorm. S. Gottfeld
41 Breiteweg 41

Olsenstedt. 158

Die Beleidigung gegen Frau Busse
geb. Stotzmeister nehme ich hiermit zurück
und erkläre dieselbe als eine rechtschaffene
Frau. F. Ollendorf.

Unserm Kollegen Fritz Mollen-
hauer zu seinem heutigen Weigenfeste ein
donnerndes Hoch, daß sein ganzes Hoch-
im-Raften wackelt. Ob er ein paar Flaschen
spendiert? Seine dürftigen Kollegen
156 A. M. K. B. O. K.

Standesamt.

Sudenburg, 2. März.
Aufgebote: Schlosser Karl August
Hermann Rißmann mit Antonie Wolmar
hier. Schmied Karl Andr. Heintz Meyer
mit Auguste Hermine Agnes Bethge hier.
Maurer Friedrich Karl Krönert mit Sophie
Friederike Ida Vorn hier.

Geburten: Friedrich, S. des Ruffch.
Herm. Ost. Karl, S. des Zimmermeisters
u. Holzhandl. Rich. Eiche. Willy, S. des
Arb. Karl Schwalowst. Arthur, S. des
Schmieds Herm. Päßold. Emma, T. des
Arb. Wilhelm Siegmund. Arthur, S. des
Arbeiters Friedrich Klaus.

Todesfälle: Auguste geb. Wähne,
gestorb. Ehefrau des Schneidermeisters
Joh. Heise, 70 J. 3 M. 27 T. Erna
Lucie, unehelich, 2 J. 6 M. 4 T.

Buckau, 2. März.

Aufgebote: Schmied Karl Schulze
mit Lina Kluge. Former Ernst August
Wilhelm Köppe mit Minna Emma Alma
Dreyer.

Geburten: Erich, S. des Lehrers
May Keil. Margarete, T. des Arbeiters
Georg Wich.